

Zeitspuren Rückblicke - Einblicke

Mit dem Verlust der Zeitzeugen werden die historischen Orte immer wichtiger - sie übernehmen mehr und mehr die Zeugenschaft.

Herausgeber:

Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V



**Gedenk- und
Dokumentationsstätte
KZ Drütte**

Inhaltsverzeichnis

Dank	
Bilder von heute - Gedanken an früher	3
KZ-Außenlager Drütte	5
Eine Gedenkstätte am historischen Ort?	7
Vom leeren Raum zur Gedenk- und Dokumentationsstätte	13
Ideen und Umsetzung	17
Denkmalschutz versus Infrastruktur	20
Zeitschichten	21
Räumliche Entwicklung	23
Rückblicke - Einblicke	25
Der Lageraufbau	26
Der Appellplatz	28
Die Rampe	29
Das Krankenrevier	30
Spuren	34
Die Schreibstube	35
Die Unterkunftsräume	37
Das SS-Lager	40
Die KZ-Funktionsräume	42
Spuren	44
Der Schornstein	46
Zeitspuren	48
Hinweise und Impressum	



Stane Tušar, ehemaliger Häftling im KZ Drütte, öffnete am 11. April 1994 die Tür zur Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte.

„Sind es wirklich schon zwei Jahrzehnte?“

11. April 1994

Eröffnung der
Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte

Danke

Kaum zu glauben, wie „selbstverständlich“ die Arbeit am historischen Ort heute ist. Immerhin hatte es einen zehnjährigen Kampf um die Errichtung der Gedenkstätte gegeben, bevor im Januar 1992 einer der ehemaligen Unterkunftsräume zur Verfügung gestellt wurde.

Die meisten der heutigen Besucher können sich dies gar nicht mehr vorstellen, denn die Gedenkstätte ist heute ein „selbstverständlicher“ Erinnerungsort, ein Ort für die historisch-politische Bildung, dessen Bedeutung sich weit über die Region entwickelt hat.

Vieles hat sich in den letzten 20 Jahren verändert: Die erweiterten Räumlichkeiten, der sich stets positiv entwickelnde Forschungsstand, die verbesserte personelle Ausstattung, die vielen Angebote und Veranstaltungen und...

...die stark gesunkene Anzahl der anfänglichen Gegner und Skeptiker einer KZ-Gedenkstätte auf dem Werksge-lände!

Eines ist geblieben:

Das hohe ehrenamtliche, bürgerschaftliche Engagement vieler Einzelner und vieler Gremien, besonders der Betriebsräte, die eine solch erfolgreiche Entwicklung der einst so umstrittenen KZ-Gedenkstätte am historischen Ort erst ermöglichen!

Wir danken allen, die unsere Arbeit unterstützen.

Unser besonderer Dank gilt allen ehemaligen Häftlingen und ihren Angehörigen, die uns vertrauensvoll ihre Erinnerungen in Wort und Ton, Bildern oder Objekten hinterließen.

Elke Zacharias

Leiterin der Gedenkstätte



Nils Nowak ♦ Maurice Pierre Windten ♦ Marco Bähre ♦ Christian Koch ♦ Tim Schiller ♦ Stefan Kersten
Daniel Heldt ♦ Stefanie Wolf ♦ Larissa Ambrosi ♦ Melissa Schemer ♦ Martina Stein

Bilder von heute - Gedanken an früher

In der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte wurden seit ihrer Eröffnung viele unterschiedliche, innovative Projekte durchgeführt. Von einzelnen Projekttagen bis hin zu Langzeitprojekten mit Auszubildenden. Jedes Angebot brachte neue Ideen mit sich, forderte aber auch eine Reflexion des pädagogischen Ansatzes. Aus diesen Erfahrungen haben wir gelernt, neue Methoden einzusetzen, mit heterogenen Gruppen zu arbeiten, interessante und ungewöhnliche Zugänge zum Thema Nationalsozialismus zu suchen und anzubieten.

Schon im Jahr 2000 übernahmen Auszubildende mit dem „Winkelprojekt“ erstmals die Gestaltung der Gedenkstunde am 11. April. Auch in den folgenden Jahren waren regelmäßig Jugendliche in die Durchführung eingebunden.

Die seit 1985 jährlich stattfindende Gedenkstunde hatte jahrelang ihre ganz eigenen Traditionen: Schweigemarsch, Kranzniederlegung, Reden.

Aber: Können junge Menschen mit diesen traditionellen Formen des Gedenkens etwas anfangen? Sollten und müssen nicht neue Formen des Erinnerns gefunden werden, damit Gedenkstunden auch in Zukunft keine „reinen Pflichtveranstaltungen“ sind?

Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine intensive Beschäftigung mit der NS-Zeit, mit der Geschichte des Ortes, mit Häftlingsbiographien oder der Entwicklung der Erinne-

rungskultur eine Voraussetzung. So entstand 2010 die Idee, jährlich ein einwöchiges Seminar mit Auszubildenden in der Gedenkstätte KZ Drütte durchzuführen, um die Gedenkstunde am 11. April vorzubereiten.

In der Woche vom 17. – 21. Februar 2014 nahmen 11 Auszubildende der Salzgitter Flachstahl GmbH, der SZST Salzgitter Service und Technik GmbH und der Verkehrsbetriebe Peine-Salzgitter am Seminar „Bilder von heute – Gedanken an früher“ teil.

Standen in den letzten Seminaren die Biografien einzelner Häftlinge im Vordergrund, so waren es in diesem Jahr die Baulichkeiten, die zum KZ Drütte gehörten.

20 Jahre Gedenkstätte KZ Drütte sollten Anlass sein, sich deren besondere Lage und Entwicklung - mitten in einem arbeitenden Industriebetrieb - erneut bewußt zu machen. Bundesweit ist keine andere KZ-Gedenkstätte am historischen Ort so eng in den Alltag eines Industriebetriebes eingebunden.

Die meisten der ehemaligen KZ-Bauten werden heute betrieblich genutzt. Dies macht es schwer, die ursprüngliche Topographie des Konzentrationslagers zu erkennen.

Das Seminar hatte zum Ziel, die Räumlichkeiten des KZ Drütte zu lokalisieren, Spuren zu suchen und zu dokumentieren.



Ehemaliges KZ Drütte, 1946 (National Archives, London)

Wir bedanken uns besonders dafür, dass die Konzernleitung und die heutigen Nutzer der Räume unser Anliegen unterstützten und uns den Zugang genehmigten.

Bevor die Begehungen der Orte stattfanden, setzten sich die Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit unterschiedlichen Archivmaterialien, Skizzen, Fotos und Häftlingserinnerungen auseinander, um Informationen über die einzelnen Lagerbereiche zu erhalten.

In drei Gruppen dokumentierten die Auszubildenden den Ist-Zustand und die heutige Nutzung der ehemaligen KZ-Baulichkeiten.

Begleitet von Jörg Dreyer (Referent des Betriebsrates der Salzgitter Flachstahl GmbH) beschäftigten sich Nils Nowak, Maurice Pierre Windten, Christian Koch und Stefanie Wolf mit dem Themenbereich „Funktionsräume“.

Maike Weth (Wissenschaftliche Mitarbeiterin des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V.) begleitete Stefan Kersten, Daniel Heldt, Larissa Ambrosi und Martina Stein, die das „Außengelände“ dokumentierten und erforschten.

Elke Zacharias (Leiterin der Gedenkstätte) unterstützte Marco Bähre, Tim Schiller und Melissa Schemer bei der Dokumentation des „Krankereviers und der Unterkunftsräume“.

Einen Tag lang machten alle drei Gruppen mehrere hundert Fotos, die den heutigen Zustand und die aktuelle Nutzung der Räume zeigen. Es entstanden aber auch Fotos, die eindeutige oder vermutete Spuren der KZ-Zeit abbilden.

Die Auszubildenden erarbeiteten Entwürfe für eine Ausstellung, die am 11. April 2014 in der Gedenkstätte gezeigt wird. Anschließend wird sie an unterschiedlichen Orten präsentiert und kann bei Bedarf gerne von Interessierten ausgeliehen werden.

Die entstandenen Fotos sind eine wichtige Grundlage für die vorliegende Veröffentlichung *Zeitspuren. Rückblicke - Einblicke*.

Die betriebliche Nutzung der Räume wird in ihr nicht in Frage gestellt. Vielmehr soll sie den Blick auf die Gebäude und Flächen des ehemaligen KZ Drütte lenken und so auf Veränderungen, aber auch auf Spuren aufmerksam machen und das Bewusstsein für diesen historischen Ort, mit seiner besonderen Lage, schärfen.

„Wenn Mauern sprechen könnten“ würde diese Veröffentlichung ein sehr dickes Buch werden!



Der historische Raum kurz nach der Übernahme. Blick in Richtung Appellplatz, zum heutigen Eingang der Gedenkstätte.
März 1992 (AKS Archiv)

Vom leeren Raum zur Gedenk- und Dokumentationsstätte

Nachdem der Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. eine Nutzungsvereinbarung mit dem Betriebsrat unterschrieben hatte, begannen umfangreiche Aktivitäten. Diskussionen zu Fragen der Zielsetzung und Gestaltung wurden in unterschiedlichsten Kreisen geführt. Besonders wichtig waren die Gespräche im Rahmen des internationalen Treffens ehemaliger KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiter, das vom 8. - 12. April 1992 in Salzgitter stattfand. Hier äußerten viele der ehemaligen Häftlinge ihre Wünsche und Vorstellungen, aber auch ihre Bedenken.

Konsens war, dass der inhaltliche Schwerpunkt der Ausstellung auf der Geschichte der Konzentrationslager im Salzgittergebiet liegen sollte. Außerdem war ein wichtiges Anliegen, den historischen Ort besonders in den Fokus zu rücken.

Während einerseits die Inhalte diskutiert wurden, waren andererseits wichtige Gespräche bezüglich der Finanzierung notwendig. Hierbei ging es nicht nur um Sachkosten für den Ausstellungsaufbau, sondern auch um Gelder für Forschungen und Personal.

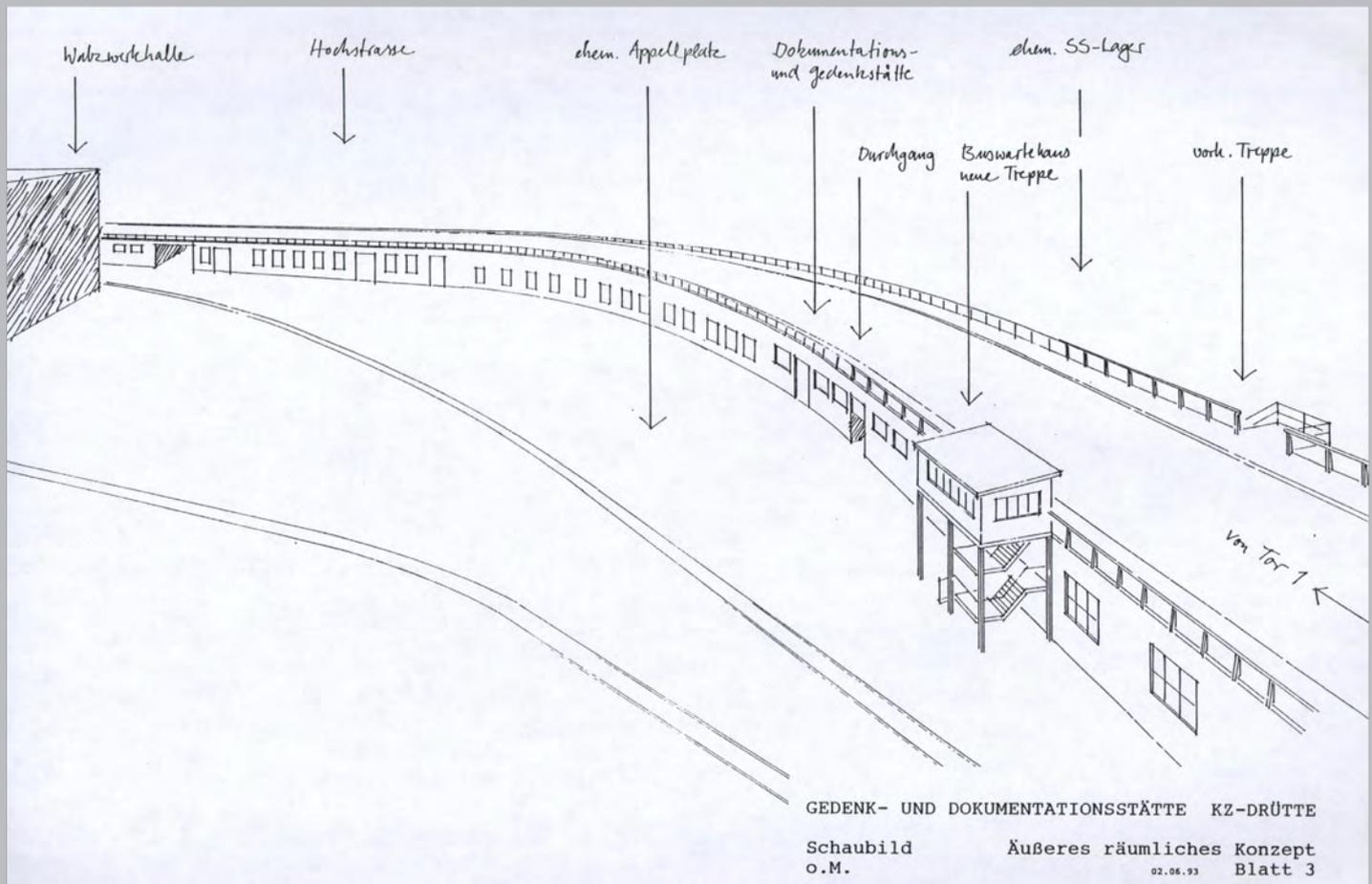
Seit 1991 werden auf Beschluss des niedersächsischen Landtages auch Gedenkstätten in privater Trägerschaft und Initiativen zur Erinnerung an die NS-Verbrechen aus Landesmitteln gefördert. Die Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte wurde von Anfang an als eine besonders förderungswürdige Einrichtung einge-

stuft, so dass auch eine Mitfinanzierung des Aufbaus zugesagt wurde. Weitere Gelder stellten die Stiftung Niedersachsen, die Totto-Lotto-Stiftung und viele andere, auch private Spender, zur Verfügung. Einen erheblichen Teil der Sachkosten übernahm die Preussag-Stahl AG.

Die vielen Gespräche und organisatorischen Vorarbeiten wurden fast ausschließlich von Ehrenamtlichen getragen. Die im Rahmen einer vom Arbeitsamt geförderten Maßnahme beschäftigte wissenschaftliche Angestellte übernahm im wesentlichen die Aufgabe, möglichst viele ehemalige KZ-Häftlinge zu interviewen, um Sachinformationen und Materialien für die Ausstellung zu sammeln.

Zwar war seit 1982 in Projekten des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. auch die Geschichte der Stadt und vor allem der Lager erforscht worden, dennoch gab es erhebliche Forschungsdesiderate, die nach und nach bearbeitet werden mussten. Zeitzeugeninterviews und Archivrecherchen kosteten nicht nur Geld, sondern auch Zeit.

Im Herbst 1992 wurde erstmals ein Gremium einberufen, das beim Aufbau und der Gestaltung der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte beratend zur Seite stehen sollte. Ihm gehörten die Historikerin und weitere langjährige Mitglieder des Vereins ebenso an, wie eine Historikerin des Stadtarchives, der Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und die Leiterin der Gedenkstätte Düsseldorf, ein ehemaliger KZ-Häftling, ein Vertreter



Dieser Entwurf für ein räumliches Konzept im Außenbereich sah das Buswartehaus als integralen Bestandteil vor.
Kleineberg & Pohl, 1993 (AKS Archiv)

der Denkmalschutzbehörden und ein Mitglied des Betriebsrates.

Die eigentliche inhaltliche und räumliche Gestaltung wurde letztendlich aber hauptsächlich von einer Arbeitsgruppe aus Fachleuten entwickelt. Für den Arbeitskreis Stadtgeschichte waren dies eine Historikerin, eine Kulturpädagogin und Vorstandsmitglieder, eine Historikerin des Stadtarchives, das Grafikbüro Hinz und Kunst (Braunschweig) und das Architektenteam Kleineberg & Pohl (Braunschweig). Weitere Fachleute wurden bei Bedarf hinzugezogen.

Als die konzeptionellen Arbeiten 1993 in eine konkrete Phase eintraten, stand für die Gedenkstätte lediglich der historische Raum, mit etwa 220 m² zur Verfügung. Die Vereinbarung erlaubte keine zusätzliche Nutzung im Außenbereich, etwa durch Tafeln oder Hinweise. Vorschläge, das Buswartehaus einzubeziehen schlugen damals fehl. Es musste also ein Konzept entwickelt werden, das sich unmittelbar auf den Raum bezog.

Alle Beteiligten waren sich einig, dass die Zeitspuren im Raum weitgehend zu erhalten seien. Umbauten und Rekonstruktionen sollten nur dort gemacht werden, wo es aus Gründen der Sicherheit bzw. der Raumnutzung notwendig wäre.

Entwickelt wurde eine Konzeption, die den Raum als wichtigstes Dokument und Exponat in den Mittelpunkt stellt.

Bis heute hat sich an diesem Grundkonzept wenig geändert. Die Voraussetzungen für eine umfangreiche und moderne Bildungsarbeit konnten in den letzten 20 Jahren durch zusätzliche Räumlichkeiten geschaffen werden, die das ursprüngliche Konzept nicht beeinträchtigen.



Sich überlagernde Zeitschichten: Wandmalerei, darüber Reste der Laufkräne, nachträglich zugemauerte Wand und Atrappen elektrischer Leitungen, 2014 (AKS Archiv)



Wand- und Deckenmalerei im Gedenkstättenraum, 2014 (AKS Archiv)



Sockel und Wandmalerei aus der Nachkriegszeit und Lagerplatzmarkierung „10“ aus der Zeit des Abstellraums für das Walzwerk II, 2014 (AKS Archiv)

Zeitschichten

Mehr als sieben Jahrzehnte haben ihre Spuren im Raum hinterlassen. Sie überlagern sich und sind daher nicht immer klar zu unterscheiden.

Zeitschichten sind dynamisch, ständig kommen neue hinzu oder alte verschwinden.

Man muss sich im heutigen Gedenkstättenraum bewusst machen, dass dieser nicht nur vom Konzentrationslager zur Gedenkstätte wurde, sondern zwischenzeitlich noch ganz andere Nutzungen erfuhr. Nicht alle Raumnutzungen und ihre Zeiträume sind bislang bekannt.

Sicher ist, dass das KZ Drütte nach Kriegsende von Mai bis Mitte Juni 1945 durch die amerikanischen Alliierten als Internierungslager für ehemalige SS- und Wehrmachtsangehörige genutzt wurde.¹

In einem nicht näher bekannten Zeitraum sollen die Räume Gemeinschaftseinrichtungen für Werksangehörige oder Flüchtlinge und Vertriebene, die im ehemaligen SS-Lager auf dem Werksgelände lebten, gewesen sein.

Etwa ab Ende der 1950er Jahre gehörte die heutige Gedenkstätte zu den Werkstätten und Abstellräumen.

Die Decken- und Wandmalereien sind nach Aussage der Denkmalschützer² nach dem Krieg entstanden.

Schablonen- und Walzendruck sind typisch für die 1940er/1950er Jahre.

Die Malereien werden überlagert von Resten aus der Nutzung als Abstellraum des Walzwerks II. So weist die „10“ auf einen Lagerplatz hin, an den Metallresten in den rechteckigen Markierungen waren Laufkräne angebracht.

Abmauerungen, Veränderungen im Fußbodenbereich, unterschiedlicher Putz oder Spuren z. B. von Kanalisationsresten sind noch nicht erforscht. Hierfür wäre eine Prüfung durch Bauhistoriker angebracht.

¹ Erinnerungsbericht Prof. Alexander Bolz (AKS Archiv)

² Prof. Dr. Reinhard Roseneck, 1993 (AKS Archiv)



Der ehemalige Appellplatz ist heute Parkplatz, Februar 2014 (AKS Archiv)



Februar 2014 (AKS Archiv)

„Unsere Blöcke hatten Türen, durch die man auf einen mit Drahtzaun umgebenen Appellplatz kam, auf dem kein einziger grüner Halm zu sehen war.“

Jerzy Giergielewicz
(ehem. KZ-Häftling aus Polen)



Februar 2014 (AKS Archiv)

Der Appellplatz

Der zentrale Platz im Konzentrationslager war der Appellplatz in der Innenkurve der Hochstraße.

Der unbefestigte Platz war für die Wachleute sehr gut einsehbar, denn sie patrouillierten auf der Hochstraße und standen auf den Wachtürmen hinter dem elektrisch geladenen Lagerzaun.

Die Häftlinge mussten sich regelmäßig zum Appell aufstellen. Wachleute kontrollierten anhand der Häftlingsnummern, ob alle anwesend waren. Auch schwerkranke Häftlinge und manchmal sogar die Toten, die noch nicht registriert waren, mussten am Appell teilnehmen.

Oft standen die Häftlinge stundenlang, dem Wetter, aber auch den Wachmannschaften, schutzlos ausgesetzt.

Erinnerungen an Exekutionen, Bestrafungen oder die Schikane der Wachleute sind im Gedächtnis ehemaliger Häftlinge eingeebnet.

„Einmal passierte es auch, als wir gerade im Lager angekommen waren, vollkommen erschöpft nach einem Arbeitstag, dass der Kapo oder die SS die Idee hatten, uns eine Sportstunde zu verordnen, zu unserem Wohl - wie sie sagten. Es war unweigerlich ein Tag, an dem es sehr viel geregnet hatte und der Appellplatz voll von Wasserpfützen und Matsch war.“

Dieser Sport bestand darin, dass wir durch dieses Sumpfloch laufen, uns auf Kommando hinlegen und mit dem Gesicht auf der Erde kriechen mussten. Die Köpfe, die sich wieder hoben, ernteten einen Schlag mit dem Gummiknüppel oder dem Kolben.“

Henri Grincourt
(ehem. KZ-Häftling aus Frankreich)

Heute ist der ehemalige Appellplatz eine betriebliche Park- und Abstellfläche. Bäume und Grünflächen lassen nicht erahnen, was sich an diesem Ort zwischen Oktober 1942 und dem 8. April 1945 abgespielt hat.

Die gerade abgeschlossene Sanierung des Platzes, mit der flächendeckenden Asphaltierung und der klar abgegrenzten Grünfläche, lässt nun keine vermeintlich historischen Spuren mehr entstehen.

Die unbefestigten, matschigen Flächen, die es im März 2014 noch gab, ließ den ein oder anderen Besucher denken, dass es sich hierbei um den original Zustand des Appellplatzes handelte.

Im Sommer 2014 wird auf der Grünfläche ein Kunstwerk aufgestellt, das Auszubildende im April 2013 entwarfen. In seiner Größe und Farbigkeit wird es den Blick auf den Platz lenken und zum Nachdenken anregen.



Ehem. geliebte Fläche an der Wand, wo sich wahrscheinlich die Duschen befanden. Februar 2014 (AKS Archiv)



Ölfarbe, vermutete Befestigung und Kanalisation im Fußboden. Februar 2014 (AKS Archiv)



Vermutlich „Wasch- und Abortraum des Isolierraums“. Februar 2014 (AKS Archiv)



Anschlüsse an die Kanalisation und Ölfarbe für Nassbereiche. Februar 2014 (AKS Archiv)

Spuren

Fast 70 Jahre Nachnutzung lassen kaum vermuten, dass es noch Spuren der historischen Bausubstanz bzw. der Nutzung zu finden gibt.

Überformungen durch bauliche Eingriffe, technische Einbauten für die betriebliche Nutzung, aber auch fehlende Informationen mangels historischer Quellen erschweren die Suche.

Lediglich bauliche Strukturen, wie zum Beispiel die vorhandenen oder zugemauerten Fenster und Außentüren, lassen Rückschlüsse zu.

Um genauere Spuren zu lokalisieren, müssten Fachleute wie Bauhistoriker und Architekten hinzugezogen werden.

Im Bereich des ehemaligen Krankenreviers konnten dennoch zwei interessante und wichtige bauliche Spuren gefunden werden. Hilfreich war hierbei die für den Prozess angefertigte Skizze.

Am Ende des ehemaligen Krankenreviers gab es laut Zeichnung einen „Wasch- und Abortraum des Isolierraumes“ und gegenüber einen Raumteil „Wanne, Badezimmer, Brausen, Waschraum“.

Heute gehört dieser gesamte Bereich zum Abstellraum der Abteilung GTEA. Bei der Besichtigung war es Glück, dass dort einige Flächen nicht völlig zugestellt waren.

An der rückseitigen Außenwand wurden Reste und Spuren von Fliesen entdeckt. Bei genauerer Betrachtung fanden sich im Fußbodenbereich Reste roter Ölfarbe, die oft statt Fliesen in Nassbereichen genutzt wurde. Außerdem sind im Beton Spuren einer vermuteten Befestigung und ein Kanalisationsanschluss zu sehen.

Ausgehend von diesen Spuren erschloss sich auch, um was für einen abgemauerten Raum auf der gegenüberliegenden Seite es sich handelt. Es ist der „Wasch- und Abortraum des Isolierraumes“.

Auch hier finden sich heute noch Anschlüsse an die Kanalisation und die rote, typische Ölfarbe. Eine zugemauerte Tür und ein zugemauertes Fenster lassen die Nutzung erahnen.



Zeitspuren

Zeitspuren sind nicht statisch, sie verändern sich, sie überlagern sich.

Zeitspuren zu dokumentieren, sie in Fotos oder Aufzeichnungen festzuhalten ist notwendig.

Zeitspuren zu sichern und zu erhalten ist nicht immer möglich.

Aber, sie bewusst wahrzunehmen ist ein wichtiger Schritt, denn nur so können sie bewahrt werden.

Zeitspuren, Erinnerungen, Fotos und andere zeitgenössische Dokumente sind jeweils ein wesentliches Einzelteil, um ein Gesamtbild zu schaffen.

Nur durch das Miteinander vieler einzelner, kann dieses Ziel erreicht werden.

Der Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. übernimmt, als Träger der Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte, seit über 30 Jahren die Aufgabe ihre Geschichte zu bewahren.



Hinweis

Durch die besondere Lage der Gedenkstätte KZ Drütte in einem arbeitenden Industriebetrieb, kann sie in der Regel nur nach Anmeldung beim Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. besucht werden.

Am 2. Samstag im Monat ist die Gedenkstätte zwischen 15.00 und 17.00 Uhr auch ohne Voranmeldung für Besucher geöffnet.

Zugang: Tor 1 der Salzgitter AG, Eisenhüttenstraße in 38239 Salzgitter

Informationen über Führungen und Projekte, Veranstaltungen und Angebote finden Sie immer aktuell auf der Homepage der Gedenkstätte.

www.gedenkstaette-salzgitter.de

Impressum

Herausgeber

Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V./
Gedenk- und Dokumentationsstätte KZ Drütte
Wehrstraße 29
38226 Salzgitter
Tel.: 05341 44581
www.gedenkstaette-salzgitter.de
info@gedenkstaette-salzgitter.de

Spendenkonto

IBAN: DE91 2505 0000 015169 12 27
BIC: NOLADE2H
Braunschweigische Landessparkasse

Konzeption, Texte und Layout

Elke Zacharias

unter Mitarbeit von
Maïke Weth

Dank

Alle Fotos vom Februar 2014 entstanden im Rahmen des Seminars mit Auszubildenden der Salzgitter AG. Wir danken der Salzgitter AG für ihr Engagement und die Genehmigung zum Fotografieren.

Copyright

Alle Rechte an Bildern und Texten liegen beim Herausgeber. Ausnahmen entnehmen Sie der Quellenangabe unter den Fotos.

Hinweis:

Aus Gründen der Lesbarkeit wurden keine Einzelsignaturen angegeben. Diese können beim Archiv des Arbeitskreis Stadtgeschichte e.V. (AKS Archiv) erfragt werden.

Salzgitter, April 2014